

Mieze Paula

...wandert aus



EVA SIEBENHERZ

1

**MIEZE PAULA
WANDERT AUS**

EVA SIEBENHERZ

2

MIT
ILLUSTRATIONEN
VON
MAREN FRANK

COPYRIGHT © 2015 EVA SIEBENHERZ
ALL RIGHTS RESERVED
ISBN-13: 978-1519555311
ISBN-10: 1519555318

4. AUFLAGE

IMPRESSUM

EVA SIEBENHERZ
GAMISCHDORF 19
7535 ST. MICHAELAUSTRIA
E-mail: siebenherz.eva@gmail.com

Inhaltsverzeichnis

DIE ARME SOCKE.....	6
IM TIERHEIM.....	9
GRETE HUMMEL U. BERTHOLD BRÖSEL....	15
EIN DREIECKIGES HAUS.....	22
ZIEGE ODER KATZE?.....	27
DIE GROSSE REISE.....	31
EIN FELL U. NASSE KATZEN IN SÜDTIROL.	38
AUF IN DIE BERGE!.....	53
DIE ZAUBERKATZE.....	56
DIE SAU ELSA.....	69
MEINE ABENTEUER OHNE LEINE.....	87
PAULA UND DIE ZWERGE.....	91
ÜBER DIE AUTORIN.....	111

WIDMUNG

NUR WENIGE KENNEN DAS GEHEIMNIS
ANDERE ZU BESCHENKEN UND DABEI
SELBST REICH ZU WERDEN.

VIEL SPASS BEIM LESEN

WÜNSCHT EUCH

EVA

DIE ARME SOCKE

ICH bin eine kleine, schwarze Katze und heiße Paula. Geboren wurde ich in Deutschland, lebe aber jetzt mit meinen Menschen in Österreich und bin eine sehr glückliche Katze.

An meine Geburt kann ich mich leider nicht erinnern (aber wer kann das denn schon?). Ich weiß nur noch, dass meine Geschwister und ich, in eine Art Kiste geworfen wurden. Dann gab es einen Knall und es wurde dunkel. Wir hatten mächtig viel Angst, denn wir waren ja noch ganz, ganz kleine Kätzchen und wir fingen an zu weinen. Irgendwann wurden wir müde und schliefen ein. Ein Brummtton machte mich munter. Es dauerte eine ganze Weile, bis ich merkte, dass der Ton von uns kam. Es waren unsere Mägen, die so laut knurrten. Hunger! Hunger!

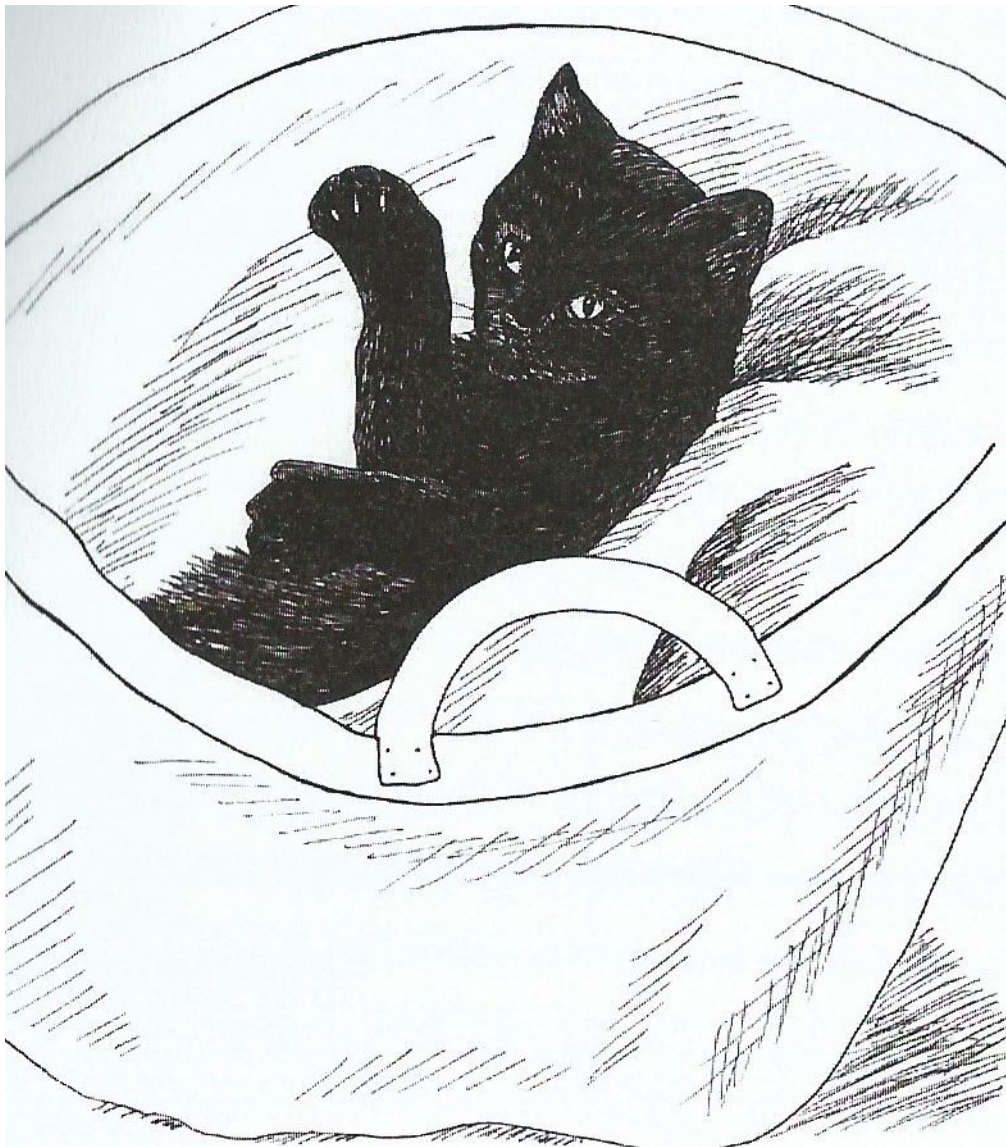
Wir fingen an ganz laut zu miauen! Immer und immer wieder und immer lauter. So laut, wie das eben ganz kleine Kätzchen können. Aber es kam Niemand! Weil uns keiner hörte! Und das ging tagelang so weiter. Wie viele Tage das gewesen sind, weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass wir immer schwächer wurden.

SO schwach, dass ich irgendwann nur noch ganz leise miauen konnte. Von meinen Geschwistern hatte ich schon länger nichts mehr gehört. Auf einmal wurde es ganz hell, so hell, dass ich nichts mehr sehen konnte. Aber ich hörte Stimmen!

Schlimmer konnte es ja nicht mehr werden. Der weiße Mann grapschte noch eine Weile an mir herum und gab mich dann plötzlich an die freundliche Frau zurück.

»Sehen Sie zu, dass die kleine Dame etwas frisst! Erst mal nur Flüssignahrung mit der Flasche, damit sich der Magen wieder an Nahrung gewöhnt.

Hier haben Sie noch ein paar Vitamintropfen. Die mischen Sie mit in die Flasche rein.« »Na, dann gehen wir jetzt in dein neues Zuhause, du arme Socke und werden dich ein bisschen füttern, Mieze.«



IM TIERHEIM

SIE nahm mich ganz vorsichtig in den Arm und dann ging's los. Wir kamen durch mehrere lange Gänge mit vielen Zimmern vorbei, die vorne Drahtgitter hatten. Hier war ein Höllenlärm! Es waren viele Vierbeiner, aber die waren viel, viel größer als ich und kläfften ganz wütend. Ich glaube, die waren eifersüchtig! Weil ich durch die Gegend getragen wurde, die Vierbeiner aber waren eingesperrt. Später lernte ich, dass es Hunde waren und ich diesen Tieren niemals vertrauen durfte. Sondern so schnell und so weit wie möglich von denen wegrennen musste. Aber soweit war es noch nicht. Die Frau blieb plötzlich vor einer Tür stehen und sagte:

»Hier ist die Krankenstation für Katzenbabys, wie du eines bist. Du wirst hier bleiben, bis du etwas zugenommen hast und nicht mehr so schwach bist. Dann kommst du ins Katzenkinderzimmer.

Aber jetzt bekommst du erst mal etwas zu trinken und dann schreibe ich auf, wie du heißt und wann du zu uns gekommen bist.

Was für einen Namen sollen wir dir geben?

Ach, weißt du, wir machen uns das einfach und nennen dich ›arme Socke‹, denn das bist du ja im Moment noch.«

DANN flößte sie mir, mit einer Babyflasche, schöne, warme Katzenmilch ein. Schon beim Trinken bin ich wohl wieder eingeschlafen. Nach ein paar Tagen bekam ich dann endlich ordentliches Futter und von da an ging es bergauf mit mir. Am nächsten Tag musste ich schon wieder umziehen! Ein Mann brachte mich ins Katzenkinderzimmer und meinte, dass ich mich da ganz wohl fühlen würde und Spielkameraden hätte.

Er machte eine Tür auf und setzte mich in das Zimmer und machte die Tür wieder zu.

Na, Mahlzeit! Und jetzt?

Ich blickte mich ganz vorsichtig um, aber da war Niemand!

Der Mann hatte mich angelogen! **Von** wegen Spielkameraden! Wo denn? Ich entdeckte ein Körbchen mit einer Decke darin und beschloss, erst mal schlafen zu gehen. Das Körbchen war ziemlich groß und ich machte es mir in einer Ecke bequem.

Da fauchte mich etwas ganz furchterregend von der Seite an! Mit einem Satz war ich wieder raus aus dem Korb! Was war das denn? Ich zitterte am ganzen Körper! Aber ich sah niemanden!

Also pirschte ich mich ganz langsam an den Korb heran und lugte über den Rand. Und fing an zu lachen. Ich war vor einem Kätzchen geflüchtet, das nicht größer als ich selbst war. Aber die fauchte schon wieder!

NA, dann eben nicht! Ich drehte mich um und bekam den nächsten Schreck! Hinter mir standen zwei Katzen, aber die waren größer. Die sahen mich von oben bis unten an und gingen weg. Das konnte ja heiter werden!

Wie viele gibt es denn hier noch?

Und außerdem, wo kamen die denn so plötzlich her?

Ich sah mir das Zimmer jetzt genauer an. Überall standen kleine Körbe, Stoffhöhlen und Kletterbäume mit tollen Verstecken herum. Im Laufe der nächsten Zeit kamen aus eben diesen Verstecken noch drei Katzen zum Vorschein.

Das waren aber sehr höfliche Katzen.

Sie kamen auf mich zu und stellten sich vor.

Sie hießen Mohrle, Tinka und Blacky. Tinka setzte sich vor mich hin und fragte: »Wie heißt du denn?«



GUTE Frage, ich musste erst mal überlegen.
 »Ich weiß das nicht so genau sagte ich. Ich glaube, Mieze.«

»Blödsinn«, antwortete Tinka.

»So wird hier jede Katze genannt, wenn den Menschen nichts Besseres einfällt. Du musst einen anderen Namen haben. Überleg doch noch mal, wie die Frau dich genannt hat, die dich gebracht hat.«

Mh, schwierig. Stimmt, sie hatte da noch etwas gesagt. Aber wie war das noch?

Inzwischen spielten die anderen fangen und das wollte ich auch.

Überlegen konnte ich später immer noch. Wir jagten wie die Wilden durchs ganze Zimmer. Die Kletterbäume hoch und runter, drehten uns im Kreis und kippten auch gleich mal mit einem Korb um.

WIR rannten gerade die 10. Runde durchs Zimmer da fiel es mir urplötzlich ein und ich blieb ruckartig stehen!

Mohrle, die hinter mir her war, konnte nicht mehr bremsen und prallte auf mich drauf. Wir überschlugen uns und knallten an die Wand. Aua! Mein Kopf! Ganz benommen stand ich wieder auf. »Was fällt dir denn ein, mitten im Lauf stehen zu bleiben!

Du hast sie wohl nicht mehr alle?«, fauchte mich Mohrle an und rieb sich die Beule hinterm Ohr.

»Ich heiÙe ›arme Socke‹«, sagte ich ganz stolz. Was war denn jetzt los? Meine sechs Mitbewohner wälzten sich vor Lachen auf dem Boden.

»So heißt doch keine Katze, noch nicht mal ein Mensch.« Ich war beleidigt und verkroch mich im nächsten Korb. Mohrle kam mir hinter- her und meinte, dass ich mal überlegen sollte, wieso ich denn so heißen würde.

Eine Frau hat mich und meine Geschwister in einer Mülltonne gefunden, erzählte ich Mohrle. Und dort waren wir schon ziemlich lange und ich war schon ganz schwach. »Na ja, das erklärt alles. Wenn du aus der Mülltonne gefischt wurdest, bist du wirklich 'ne ›arme Socke‹. Aber mach dir nichts draus, hier geht's uns gut und wir werden viel Spaß haben«, sagte Mohrle und die anderen nickten einvernehmlich.

DANN gab's Futter, ein paar Streicheleinheiten und dann gingen wir schlafen. Die nächsten Tage vergingen ziemlich schnell, mit Fressen, Trinken, Schlafen und Spielen.